

Amts- und Anzeigebblatt

Für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 9 Mk. — Bfg. oder monatlich 3 Mk. — Bfg. in der Geschäfts-
halle, bei unseren Hoten sowie bei allen Reichs-
postanstalten. — Erscheinung täglich abends mit
Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

Im Falle öffentl. Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher
Verhältnisse bis zur Wiederrückkehr der Zeitung, der Druckerei oder der
Verlagsanstalt — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch
auf Weiterung oder Nachlieferung der Zeitung ohne auf Nach-
zahlung des Bezugspreises.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Kerschelde, Oberkühnengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Coja, Unterkühnengrün, Wildenthal usw.**

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

67. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die Kleinplattige Zeile 20 Bfg.
Im Stellament die Zeile 30 Bfg. Im aus-
wärtigen Teile die gespaltene Zeile 15 Bfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens sonntags
10 Uhr, für größere Tage vorher.
Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
ebensowenig für die Richtigkeit der durch den
Sprecher aufgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 107.

Dienstag, den 11. Mai

1920.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der

a) im Jahre 1919 an Viehschaden-Entschädigungen (Verordnung vom
6. April 1912, G.- und V.-Bl. S. 51 ff.)

b) vom 1. Januar 1919 bis 31. März 1920 an Entschädigungen
für nichtgewerbliche Schlachtungen (Gesetz vom 2. Juni 1898 u. Aus-
führungsverordnung vom 2. November 1906, G.- und V.-Bl. S. 74 und
264 ff.), befristeten Verträge sind nach der Viehaufzeichnung vom 1. De-
zember 1919 zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche

Pferd zu a: 3 M. 06 Pf.,

Rind unter 3 Monaten zu a: 78 Pf.,

Rind von 3 Monaten und darüber zu a: 78 Pf.,

zu b: 3 M. 48 Pf., zusammen 4 M. 26 Pf.

sowie

für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Rind von 3 Monaten und dar-
über zu b: 3 M. 48 Pf.

Die Erhebung dieser Beiträge erfolgt demnächst durch die Gemeindebehörden.

Wegen der Einhebung und Ablieferung der Beiträge verbleibt es bei dem zeit-
herigen Verfahren.

Dresden, am 8. Mai 1920.

530 V V

Wirtschaftsministerium.

1310

Belieferung der Bezirkslebensmittelliste in der Woche vom 10. bis 16. Mai 1920:

Marke O 1 für Kinder im 1.—4. Lebensjahre | 125 g Reis und 250 g Knorr's
(violetter und roter Druck): Rindernahrung,

Marke O 1 (schwarzer Druck): 250 g Hafernähermittel und 250 g Suppen,

Marke O 3 125 g Marmelade,

Marke O 4 80 g Butter,

Marke O 6 75 g Quark, soweit vorhanden.

Verkaufshöchstpreise:

Hafernähermittel 5 20 Mk. für 1 Pfund,

Reis 10 00 " " 1 "

Suppen 1.80 Mk. für 1 Pfund,

Marmelade 6.20 " " 1 "

Butter 15 00 " " 1 "

Quark 3.60 " " 1 "

Knorr's Rindernahrung (Bakeware) zum aufgedruckten Preise.

Sollte infolge von Transportwierigkeiten in einzelnen Gemeinden die Abgabe der
Lebensmittel nicht oder nicht in vollem Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich
erfolgen.

Schwarzenberg, am 10. Mai 1920.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Im Handelsregister ist heute auf dem die Firma **Papierverarbeitungswerke
Eibenstock Georg Müller in Eibenstock** betreffenden Blatt 336 für den Stadt-
bezirk eingetragen worden:

In das Handelsgeschäft ist eingetreten der Kaufmann David Schuur

in Berlin-Wilmersdorf.

Die Gesellschaft ist am 1. März 1920 errichtet worden und hat ihren Sitz in

Eibenstock.

Eibenstock, den 8. Mai 1920.

Das Amtsgericht.

Rutzholzversteigerung. Eibenstocker Staatsforstrevier.

Gasthof „Carls Hof“ in Schönheiderhammer,

Dienstag, den 18. Mai 1920, nachm. 1 Uhr:

105 weiche Stämme, 20—23 cm Stark, 4854 weiche Röhre, 7—15 cm Stark,

8366 " Röhre, 16—22 " " 5064 " " 23—55 " "

1 buch. Roth, 28 cm Stark, 0,5 rm weiche Rutzschelte, 47 rm weiche Rutzknüppel

in Abt. 39, 40, 58 und 60 (Rutzschläge) und 52 (Durchforstung).

Forstrevierverwaltung Eibenstock. Forstrentamt Eibenstock

Polen und der Osten.

Von den vor einigen Wochen noch recht kräftig
austragenden Meldungen von einem Friedensschluss
oder doch von einer Vereinbarung, die dazu berufen
sein sollte, friedliche Verhältnisse einzuleiten, zwi-
schen der Entente, besonders England, und dem bol-
schewistischen Russland ist es wieder still geworden.
Dafür kommen Nachrichten von einem bereits weit
vorgeführten Einmarsch der Polen in Russland,
die in Einzelheiten wohl übertreiben mögen, aber
doch öffentlich darauf ausgehen, die Ukraine in ihre
Gewalt zu bringen und bis zum Schwarzen Meere
vorzustoßen. Ob das mit oder ohne Willen der
Entente geschieht, ist noch nicht recht klar, man
spricht in Warschau von der Sicherung von Ruhe
und Ordnung, womit es übrigens in Polen selbst
niemals zweifelhaft bestellt ist, und von alten hi-
storischen Ansprüchen und Traditionen. Es ist ja eine
bekannte Tatsache, wenn man in der Meinung von
fremdem Besitz keine Gründe anführen kann, dann
fängt man mit Traditionen an. Mit Traditionen
begründet England seine Eroberung von Mesopotamien,
Frankreich von Syrien, Italien von Deutsch-
Tirol bis zum Brenner, Rumänien von Siebenbürgen
aufwärts. Weil Polen in früheren Jahrhunderten
zuweilen tief in Russland einbrang, erachtet es heute
die Wiedergewinnung dieser Gebiete als eine Pflicht
gegen die historische Tradition.

Es ist schon bei der Wiederherstellung eines
selbständigen polnischen Staates unter deutsch-öster-
reichischem Schutz, der ein folgenreicher politischer
Fehler gewesen ist, im polnischen Ueberseerunge aus-
gerufen worden, der neue Polenstaat müsse von Dan-
zig an der Ostsee bis Odessa am Schwarzen Meere
sich erstrecken. Ueber diesen Chauvinismus ist da-
mals gelacht, aber Danzig haben die Polen, und
das war die schwierigere Aufgabe, und es erscheint
keine Wegs ausgeschlossen, daß sie bis zum Schwar-
zen Meere vorstoßen, wenn ihnen nicht eine kraft-
volle Hand diesen Weg versperrt. Es bedarf keiner
langen Ausführungen, um zu erkennen, was ein
Polenreich von dieser Ausdehnung bedeuten würde,
das wie ein Band ganz Russland umschlingt und
sich zum politischen und wirtschaftlichen Vormund
von Russland machen kann.

Ein Polen, das die Ostsee und das Schwarze
Meer zu seinen Grenzen zählt, das fruchtbarste Ge-
treibebänder und Mineralien besitzt, würde aber ein

wohnerszahl von etwa 50 Millionen Seelen umschlie-
ßen und durch die militärische Ausrüstung, die es
halten darf, während uns eine solche verboten ist,
Deutschland überlegen sein. Das sind Zukunftsbilder,
aber sie sind weder fern, noch sind sie unmöglich,
und sie zwingen auch uns, auf äußerster Hut zu
sein. Welche Gedanken die Polen gegen uns hegen,
sehen wir ja in Oberschlesien.

Die polnische Armee wird vorwiegend von fran-
zösischen Offizieren geführt, und angeht's dieser
Tatsache dürfen wir nicht im Zweifel sein, daß Frank-
reich alle Schritte billigt, die von Polen unternommen
werden. Denn die Polen bleiben immer von Paris
abhängig. So ist an der Seine der Gedanke. Ob
er für alle Zukunft richtig bleiben wird, steht dahin.
Denn England, das in der Ostsee mit den Stütz-
punkten in Danzig und in Reval eine neue Marine-
station einrichten will, hat Polen ein halbes Dut-
zend Torpedoboote als Grundstock für eine polnische
Flotte geschenkt. Polen braucht zwar keine Flotte,
aber es schmachtet dem polnischen Stolz, wenn
Kriegsschiffe mit dem weißen Adler vor den Häfen
Deutschlands Anker werfen können, das letzte Flotte
mehr halten darf. Was wird aber England zu die-
sen polnischen Zukunftsplänen sagen? Sie stehen an-
scheinend den britischen Zielen im Osten beträch-
lich entgegen. Aber die Londoner Regierung hat ge-
zeigt, daß sie alles akzeptiert, was ihr nützt. Wer
hätte je ein englisch-japanisches Bündnis für mög-
lich gehalten? Und doch kam es. England wollte
Russland ausschalten. Vielleicht macht es aber ein-
mal mit Polen gemeinsame Sache, wenn sich dies
gefügig zeigt und sich nicht Frankreich mit Haut und
Haar verpflichtet. Ueberraschungen im Osten waren
längst erwartet, aber sie können ein ganz anderes
Bild zeigen, als angenommen wurde. Wenn Polen
oben kommt, wer weiß, wo dann Russland bleibt
und was aus ihm wird. Die Moskauer Regierung
kann bald vor eine Schicksalsstunde gestellt werden.
Win.

Die Konferenz von Spa.

Deutschlands Wünsche.

Der deutsche Geschäftsträger Dr. Meyer hatte
eine Besprechung mit Millerand, über deren In-
halt die „Chicago Tribune“ mitteilt:

Dr. Meyer versicherte Millerand, daß die deut-
sche Regierung bemüht sei, die wirtschaftliche Krise

zu beseitigen, die seit dem Waffenstillstand besteht,
und daß das deutsche Volk im Begriff sei, sich an
die Arbeit zu begeben. Die deutsche Regierung wün-
sche nicht, daß die Alliierten die jährliche Sum-
me festlegten, die Deutschland zu bezahlen habe.
Tagegen wünsche die deutsche Regierung, daß die Ge-
samtsomme der von Deutschland zu zahlenden
Entschädigung festgesetzt werde.

Eine bestimmte Verpflichtung zu ab-
rechnen, welche Summe Deutschland im nächsten
Jahre bezahlen könne, sei die Regierung nicht
in der Lage.

Eine Ente.

Aus Brüssel kommt eine Meldung, daß die deut-
sche Regierung die Absicht habe, eine Vertagung der
Konferenz von Spa, die bekanntlich am 25. Mai
beginnen soll, bis nach dem 6. Juni, dem Tage der
Reichstagswahl, zu beantragen. Diese Meldung ent-
spricht, wie deutscherseits amtlich mitgeteilt wird,
nicht den Tatsachen. Den Franzosen scheint die
Spa-Konferenz sehr unangenehm zu sein, sie machen
ihrem Zusammentreten alle möglichen Schwierig-
keiten. Es ist möglich, daß sie durch solche Frisch-
meldungen Unklarheiten über den Zeitpunkt der Kon-
ferenz hervorrufen wollen, um sie schließlich ganz zu
verhindern.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Wie die Polen in Oberschlesien betra-
gen. Am 1. Mai hatte die polnische sozialistische
Partei in Boguszkau ein Tanzvergnügen. Im Laufe
von sich hierbei entwickelnden politischen Streitig-
keiten wurde der Kriminalbeamte des Grenzkommi-
sariats Rzepla tätlich angegriffen und von den Po-
len am Weggehen gehindert. Um sich zu wehren,
griff der Beamte nach seiner Dienstwaffe und ver-
langte, ihn ungehindert fortgehen zu lassen, mit dem
Hinweis darauf, daß er betrunken wäre. Darauf
fielen die Polen über ihn her und suchten ihm mit
Gewalt die Waffe zu entreißen. Sie hielten ihm
das Handgelenk fest, wobei sich die Waffe entlad.
Der Schutz drang unglücklicherweise der Bergmanns-
frau Wojtkowski in den Rücken, die Frau starb
am nächsten Tag bei der Operation. Dieser Vor-
gang wird in den polnischen Zeitungen als polit-

der Nord bezeichnet und der wahre Sachverhalt verdrängt, um das oberflächliche Volk noch mehr zu verblenden. — Freitag nachmittag konnte man in Bismarckhütte ein sonderbares Bild beobachten. Eine Abteilung polnischer Soldaten in Stärke von 18 Mann marschierte durch die Straßen. Von Seiten der deutschen Bevölkerung wurden lebhafteste Enttäuschungsrufe laut. Die polnischen Provokationen nahmen an Umfang immer mehr zu. Die Interkassierte Kommission steht diesem Treiben gleichgültig gegenüber.

Schwerer Terror der streikenden Dampfschiffe. Aus Bardy im Galleschen Hafen einlaufende Schiffe melden, daß auf der Elbe die Streikwachen der ausländischen Schiffe schweren Terror ausübten. Ihre Schiffe seien mit Maschinengewehren beschossen und von den Dampfen aus mit Handgranaten beworfen worden. Der Schiffverkehr auf der Saale wird beschränkt aufrecht erhalten. — Der Streik der Dampfschiffe dauert noch wie vor fort und kann unter Umständen einen bedrohlichen Charakter annehmen. Die inzwischen eingeleiteten Verhandlungen haben bis jetzt kein Ergebnis gehabt. Man ist unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Bauer in erneute Verhandlungen eingetreten, um eine Einigung herbeizuführen.

England.

— **Verlängerung des englisch-japanischen Bündnisses.** Amlich wird berichtet, daß das japanisch-englische Bündnis auf sieben Jahre verlängert worden ist. Der Vertrag soll dem Völkerbund vorgelegt werden.

— **150 Milliarden?** Wie die „Daily News“ erzählt, haben sich die englische und französische Regierung grundsätzlich über das System, nach dem Deutschland die jährlichen Abschlagszahlungen der Schadenersatzsumme zu zahlen hätte, geeinigt. Der Gesamtbetrag ist noch nicht festgelegt, aber es ist eine Summe von 150 Milliarden, verteilt auf 30 Jahre, in Vorschlag gebracht worden.

Amerika.

— **Ein amerikanischer Anleiheplan für Deutschland.** Der republikanische Senator Frances hat einen Antrag eingebracht, der bewirkt, Deutschland beim Ankauf von solchen Material, das für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau notwendig ist, beizustehen. Die Vorlage ermächtigt eine Finanzkorporation, 250 Millionen Dollar (nach dem gegenwärtigen Kursstand beinahe 13 Milliarden Mark. D. Red.) zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen zu leihen, wofür die Korporation Bezahlung in sechsprozentigen deutschen Wertpapieren erhalten würde. Die Korporation ist mit dem Plan einverstanden. — Dem steht aber folgende New Yorker andere Meinung entgegen: In eingeweihten Kreisen gewinnt die Ueberzeugung immer mehr an Boden, daß die Kriegsfinanzkorporation ausländischen Staaten keine Anleihen zur Unterstützung ihres Handels mehr gewähren wird.

Östliche und Sächsische Nachrichten.

— **Eibenrod, 10. Mai.** Das Himmeljahrtsfest fällt in diesem Jahre auf den Tag des Isten der drei „strengen Herzen“, des heiligen Servatus. Wir dürfen wohl annehmen, daß es der Mai mit der Kühle und Feuchtigkeit für die Pflanzzeit genug sein und der Sonne gestatten wird, sich in ihrem hellsten Glanze zu zeigen. Allerdings müssen wir mit einem veränderlichen, und wahrscheinlich auch gewitterreichen Sommer rechnen. Die Nachfröhe, die sich vorige Woche verschiedentlich gezeigt haben, haben glücklicherweise nur in vereinzelten Fällen größeren Schaden angerichtet.

— **Dresden, 7. Mai.** Eine große Preissteigerung auf dem Schuhmarke hat hier und auch in anderen Städten stattgefunden. Die großen Preisabschlüsse der Schuhauktionen haben zur Folge gehabt, daß die Lederindustrie mit ermäßigten Preisen auf den Markt getreten ist. Die Schuhindustrie hat sich mit ihren Kalkulationen der veränderten Marktlage angepaßt und den Schuhhandel in den Stand gesetzt, den Verbrauchern Schuwaren zu billigeren Preisen abzugeben, als dies sonst bei der Zugrundelegung der bisher gezahlten hohen Lederpreise möglich gewesen sein würde.

— **Dresden, 8. Mai.** Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung vom 7. Mai dem Etat für die Zeit vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 die Zustimmung erteilt. Der Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben ab mit 1000003390530 Mark. Außerdem sind im außerordentlichen Etat noch 81638000 Mark ausgeführt. Nach dem Stande vom 31. März 1920 belaufen sich die sächsischen Staatsschulden auf 992354400 Mark fundierte Schulden und 712704000 Mark schwebende Schulden. Die Ueberschusskapitel ergeben nach dem Entwurf einen Ueberschuss von 617209814 Mark. Diesem Ueberschuss steht ein Zuschußbedarf von 743209814 Mark gegenüber, so daß der Haushalt mit einem Fehlbetrage von 126 Millionen abschließt.

— **Dresden, 9. Mai.** Der Minister des Inneren Uhlig hat noch kurz vor seinem Rücktritt unter dem 3. Mai eine Verfügung an die Kreis- und Amtshauptmannschaften, an die Stadträte und Gemeindevorstellungen und an das Bezirkskommando IV erlassen, worin Richtlinien über die Umgestaltung der Einwohnerwehren entsprechend den Forderungen der Entente enthalten sind. Diese Richtlinien haben den Zweck, die Umgestaltung so durchzuführen, daß auch der letzte Anschein einer Verletzung des Versailler Vertrages schwindet. Von den Gemeinden soll eine Organisation freiwilliger zum Schutze von Leben und Eigentum gebil-

det werden. Der Ortschutz darf nur nach Maßgabe des tatsächlichen Bedürfnisses auf Beschluß der Gemeindevorstände ins Leben gerufen werden. Die Frage der Bewaffnung ist noch nicht endgültig entschieden. Auf jeden Fall soll erstrebt werden, daß sie auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt wird. Die Umbildung muß bis zum 30. Juni durchgeführt werden.

— **Bischofswerda, 7. Mai.** Einen bösen Reinfall erlebte ein Gutsbesitzer aus Bischofswerda. Kommt da vor einigen Tagen ein Fleischer aus Bischofswerda, um ein Rind zu kaufen und es auch gleich schwarz zu schlachten. Der Gutsbesitzer war einverstanden, da ja der Preis, 12 Mk. für das Pfund Fleisch, ansehnlich war. Die Kalbe wurde sogleich geschlachtet, der Fleischer war mit dem Wagen zur Hand, um das Fleisch sofort an den Mann zu bringen. Die Kalbe zu bezahlen, hatte der Fleischer die Brieftasche vergessen, und der Gutsbesitzer wartet noch heute auf die Bezahlung. Er wird wohl auch ewig darauf warten, da der Fleischer das Fleisch an einen Unbekannten verkauft haben will, der wieder den Fleischer um den Betrag geprellt haben soll. Der Fleischer wurde von der hies. Polizei festgenommen, während gegen den Gutsbesitzer das Strafverfahren eingeleitet wurde.

— **Leipzig, 9. Mai.** Von nächster Woche an werden in Leipzig 22000 Rinder in jedem Alter bis zu 15 Jahren und außerdem eine stattliche Anzahl werdender und stillender Mütter täglich durch die amerikanische Mission der Freunde (Quaker) gespeist. Die Speisungen sollen bis nach der Ernte, vielleicht sogar bis in den kommenden Winter hinein fortgesetzt werden.

— **Zwickau, 7. Mai.** Bei dem Suchen der Leichen der beim Grubenbrande im Wilhelmshacht umgekommenen fünf Bergleute wurden heute vormittag durch Kohlenozidgas der unermüdbare Führer der seit fast einer Woche tätigen Rettungskolonnen, Revolversteiger Gullstel, und die geprüften Bergkühler Mattisi und Krügel betäubt. Die Abblümsmannschaft fand sie in bewußtlosem Zustande im Hauptquartier des Wilhelmshachts III. Die Verunglückten wurden sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

— **Zwickau, 8. Mai.** Nicht in eine Sache brachte unser einheimischer Polizeihund „Ransen“ gestern in Meerane. Bei der Firma R. & Co. wurden durch raffinierten Einbruch für circa 40000 Mk. Seidengarne gestohlen. Am Tatort Witterung erhalten, verfolgte der Hund genau eine circa 1500 Meter lange Spur. Aus Furcht vor evtl. Entdeckung und Hausdurchsuchung wurde ein Teil der gestohlenen Ware im Wald und zum Teil im Kornfeld, das sich ungefähr 1000 Meter vom Tatort entfernt befindet, versteckt vorgefunden. Die Ware konnte dem Geschädigten wieder zurückgegeben werden.

— **Wilkau, 7. Mai.** Ein Mißgeschick hat ein von Glauchau nach hier reisendes Fräulein betroffen. Die Dame verlor auf der Fahrt ihre Geldbörse mit dem Geldschein. Zwei mitfahrende junge Leute haben ihn unbemerkt aufgehoben und behalten. Sie ließen sich in Wilkau den Reklamer aushändigen, da das Fräulein in Schedewitz die Fahrt unterbrochen hatte, und verschwanden damit.

— **Preissteigerung u. Vertragstreue.** In der letzten Nummer der „Sächsischen Industrie“, des Organs des Verbandes Sächsischer Industrieller, findet sich eine ausführliche Abhandlung des Dresdner Rechtsanwalts Dr. Samson über „Preissteigerung u. Vertragstreue“. Nach Mitteilung der neuesten Entscheidungen des Reichsgerichtes und verschiedener Oberlandesgerichte bespricht Rechtsanwalt Dr. Samson die Folgen der bisherigen Rechtsprechung, die er weber für klar noch für befriedigend ansieht. Wenn auch die Rechtsprechung eine kleine Schwächung gemacht und unter gewissen Bedingungen der Preissteigerung einen Einfluß eingeräumt habe, so sei doch der Weg noch nicht beschritten, der einen Ausgleich zwischen den widerstrebenden Interessen der Lieferer und Besteller schaffe. Die Selbsthilfe habe zwar durch die Anwendung von Klauseln, wie „Lieferungsmöglichkeit und Preissteigerung vorbehalten“, eingelegt, jedoch sei durch Mißbrauch dieser Klauseln noch eine größere Unsicherheit im Rechtsverkehr eingetreten. Das einzige Mittel, diesen niemand befriedigenden Rechtszustand zu mildern und den Gegensatz der Interessen auszugleichen, ist nach der Ansicht des Verfassers der Erlass einer Verordnung über schiedsgerichtliche Erhöhung der Preise, wie sie bereits von ihm vor Jahresfrist angeregt worden ist. Nach den im Artikel enthaltenen Ausführungen sind die auf Erlass einer solchen Verordnung hinwirkenden, insbesondere von der Automobil- und elektrotechnischen Industrie getragenen Strömungen so stark geworden, daß das Reichswirtschaftsministerium bereits einen Entwurf einer solchen Verordnung den Interessentkreisen vorgelegt hat.

Amerikas Anteil am Sieg.

In einem im Newyorker „Globe“ veröffentlichten, von Theodor Schiemann in der „Deutschen Rundschau“ teilweise übersehten Bericht, den der Oberkommandierende der amerikanischen Truppen, General Pershing, seiner Regierung erstattet hat, spricht Pershing über die erste deutsche Offensive im Jahre 1918.

Sie begann am 21. März und brach allen Widerstand in der ersten Periode des Angriffs. Im Laufe von acht Tagen hatte der Feind das alte Schlachtfeld der Somme gewonnen und alles in einer Tiefe von 56 Kilometer fortgesetzt. Während einiger Tage schien das Eisenbahnenzentrum von Amiens verloren. Die Offensive riß solche Lücken in die britischen und französischen Reserven, daß die Niederlage ihnen sicher gewesen wäre (defeat stare them in the face), wenn die amerikanischen Trup-

pen sich nicht sofort krankbarer gesetzt hätten, als selbst die größten Optimisten zu hoffen wagten.

Eine Note vom 27. März charakterisiert in einer Kabel-Depesche die Lage folgendermaßen: „Die Schlacht, die sich jetzt in Frankreich entwickelt und sich auf andere Kriegsschauplätze ausdehnen kann, kann die vereinigten Armeen sehr schnell in eine ernste Lage bringen.“ Es knüpfte sich daran die wiederholte Bitte um schleunige Sendung amerikanischer Infanterie und Maschinengewehre (60000 Mann) nebst gewissen Hilfstruppen.

Die nächste Offensive des Feindes fand zwischen Dife und Berry an der Marne und richtete sich gegen die Engländer, wie allgemein erwartet wurde. Es war eine vollständige Ueberraschung. Die anfängliche Aisne-Offensive deckte eine Front von 35 Kilometern und hatte bemerkenswerten Erfolg, da die deutschen Armeen in vier Stunden um nicht weniger als 50 Kilometer vorrückten. Als sie die Marne erreichten, wurde dieser Fluß als Verteidigungslinie benützt, und der deutsche Vormarsch richtete sich gegen Paris. Während der ersten Tage ergriff etwas wie eine Panik die Stadt. Man schätzte die Zahl der im Frühjahr 1918 aus Paris Fortziehenden auf eine Million Köpfe.

Als am 21. März 1918 die deutsche Armee an der Westfront die Reihe ihrer Offensiven begann, geschah es durch die formidabelste Macht, welche die Welt jemals gesehen hatte. An kämpfender Mannschaft und Geschützen hatten sie eine große Ueberlegenheit. Das war aber von geringerer Wichtigkeit, als ihre Ueberlegenheit in moralischer Hinsicht, an Erfahrung, an Tränierung für den Bewegungskrieg und an Einheit des Kommandos. Der erste Schlag fiel gegen die Rechte der britischen Armeen, welche die Verbindung der britischen und französischen Streitkräfte umfaßte. Nur das schnelle Zusammenwirken des britischen u. französischen Hauptquartiers brachte die Flut zum Stehen. In der Erkenntnis, daß ein einheitliches Kommando unerlässlich sei, wurde General Foch am 3. April zum Oberkommandierenden ernannt und diese Wahl von Wilson am 16. April genehmigt.

Am 31. März hatten annähernd 300000 Mann amerikanischer Truppen Frankreich erreicht. Vier Divisionen Kombattanten, die in Stärke acht französische oder britische Divisionen entsprachen, waren verwendbar. Am 25. April löste die erste Division zwei französische Divisionen ab an der Front bei Montdidier und eroberte am 25. Mai die wichtigen Beobachtungsstationen auf den Höhen von Camigny in glänzendem Ansturm. Die verzweifeltsten Anstrengungen der Deutschen gaben den Kämpfern bei Camigny eine scheinbare taktische Wichtigkeit, die ganz außer Verhältnis zu den beteiligten Massen stand.

Die dritte deutsche Offensive am 27. Mai gegen die Franzosen an der Aisne führte bald zu einer verzweifeltsten Lage für die Alliierten. Die zweite Division, die in Reserve nordwestlich von Paris stand und sich vorbereitete, die 1. Division abzulösen, wurde in Eile in die Nachbarschaft von Meaux am 31. Mai verschoben und frühmorgens am 1. Juni ward sie quer über die Straße von Chateau Thierry nach Paris entwickelt, nahe von Montenuit-aux-Lions, in einer Lücke der französischen Linie, und dort brachte sie das Vordringen der Deutschen gegen Paris zum Stehen. Um dieselbe Zeit wurde die nur zum Teil ausgebildete 3. amerikanische Division den Franzosen zur Verfügung gestellt, um den Uebergang über die Marne zu halten, und ihrem beweglichen Maschinengewehr-bataillon gelang es noch rechtzeitig, Chateau Thierry zu erreichen, um an der erfolgreichen Verteidigung des Flusshafens teilzunehmen.

Am 9. Juni griffen die Deutschen die Montdidier-Royon-Front an, um den Beutel in der Marne zu erweitern und ihre Linien näher an Paris herzubringen; sie wurden aber hartnäckig von den Franzosen verteidigt. Im Hinblick auf die unerwarteten Erfolge der drei vorausgehenden Angriffe des Feindes kam diese erfolgreiche Verteidigung der Marne der Alliierten zugute, speziell weil man glaubte, daß die Verluste der Deutschen besonders schwer gewesen seien.

Am 15. Juli fand die letzte deutsche Offensive statt. Der Marnevorprung war an sich schwach und bot offensichtlich Gelegenheit zu einer Gegenoffensive. War sie von Erfolg, so mußte sie sofort die Defensive der Alliierten erleichtern, die Verdrängung von Paris befestigten und die Eisenbahn Paris-Rancy befreien. Was aber wichtiger als alles andere war, der Erfolg mußte die Moral der Alliierten wiederherstellen und die tiefe Depression u. die Furcht, die damals bestand, beseitigen. Bisher waren die Einheiten der Alliierten bald hier, bald dort eingeleitet worden, um an kritischen Punkten das furchtbare Vordringen der Deutschen zum Stehen zu bringen.

Der Deutsche hatte den Kraben seiner Soldaten ermutigt, daß der Angriff den Krieg mit einem deutschen Frieden beendigen werde. Obgleich er sorgfältige Pläne ausgearbeitet hatte, veräurte er doch seine Absichten ganz zu verbergen, und man hatte mindestens eine Woche vorher den Verdacht, welche Front er angreifen werde. An der Champagnefront wußte man, zu welcher Stunde der Angriff erfolgen werde, und er schritterte nach schweren Verlusten. Südwestlich von Reims und längs der Marne, östlich von Chateau Thierry hatten die Deutschen zunächst einigen Erfolg. Daß die Deutschen den Champagnektor und die östlichen und südlichen Seiten des Marneflusses zum Ziel ihrer Offensive gewählt hatten,

war ein Glück für die Alliierten. Es waren jetzt über 1200000 amerikanische Truppen in Frankreich, was beträchtliche Reserven sicherte. Jede ein-germaßen ausgebildete amerikanische Division konnte zu einer Gegenoffensive gebraucht werden.

Die Offensive ist bekanntlich von da ab bei den Alliierten geblieben und hat zu dem unglücklichen Waffenstillstand vom 11. November geführt. Der Reichstag schließlich zeigt, wie nahe die Deutschen dem Sieg waren.

5. Klasse 176. Säch. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, hat mit 500 Mark gezogen werden. (S. 10. Ausgabe der Lotterie. — Nachdruck verboten.)

30. Ziehung am 7. Nov. 1918.

10000 u. 200000 R. Prämie Nr. 73657 Buch & Co., Dresden.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500) and corresponding winning numbers.

sch der Erde am weitesten nördlich. Dr. Müller schilderte seinen Versuch wie folgt: Zuerst haben wir elektrische Wellen von 15 000 bis 16 000 Meter Länge benutzt und mehrere Stunden lang konnten wir alles verstehen, was in der Welt vorging. Wir haben mit Berlin, Prag und allen größeren Funkstationen in Verbindung gestanden, wir haben eine Zeitlang ein furchtbares Gewitter erlebt und das Knattern der Blitze hat auf uns den Eindruck gemacht, als wenn in unserer unmittelbaren Nähe ein gewaltiger Hagelschauer niederging. Wegen 2 Uhr nachts wurde dagegen alles ruhig. Nun arbeiteten wir mit Wellen von 300 000 Meter Länge. Ein Todeschweigen herrschte in der ganzen Welt. Wir konzentrierten nun alle unsere Sinne, um auch nur den geringsten Ton zu vernehmen, aber es war nichts zu hören. Der Mars gab keine Antwort."

Brandenburger. Ueberrascht haben im Rathaus: Bruno Gerscher, Fuhrwerkfabrik, Oelsnitz, Kreis Gelbitz, Rm., Annaberg, Wilhelm Dorschwig, Pastor, Leipzig.

Im Buge der Not.

Koman von G. Dressel. 21. Fortsetzung.

Da wurde er beredt. Nicht genug konnte er der ruhigen Barbara gute und hohe Eigenschaften rühmen, ihre Anspruchslosigkeit und Geduld, ihr warmes, schlichtes Gemüt und echtes Christentum. Und er versicherte auch nicht, daß ihm gerade auf den Ruinen seines Vaterhauses das Glück selbstloser Schwesterliebe erblickt sei.

Ihre matten Augen leuchteten sich. "Einen Menschen zu haben, der mit uns fühlt, denkt, sorgt — wie schön das ist. Ich beneide Sie um diese Schwester, Klären."

"Sie haben einen lieben Bruder, gnädige Frau." "Gewiß. Lothar ist ein prächtiger Mensch, aber ich habe doch weniger einen Halt an ihm, als daß ich ihm, sozusagen, ein gutes Mütterchen bin. Er lebt eben sein eigenes Leben, und heiratet er, was alle Tage geschehen mag, wird ihm natürlich die Frau die Nächste sein. Da haben Sie doch wohl mehr an Ihrer Schwester, die nicht mehr an das Heiraten denkt, wie Sie sagen. Ich aber bin sehr, sehr einsam." "Schloß sich traurig, und so leise sprach sie, als gefände sie das nur sich selber."

Und als er stumm blieb, weil er wirklich nichts zu sagen wußte darauf und von banalen Redensarten auch nichts hielt, sprach sie gleich leise weiter: "Mein Mann, so gut er ist, konnte mir seinen Jahren, seinen Anschauungen noch niemals der traute Herzgefelle sein, wie es das kleine alte Minnelied so innig bezeugt. Ich würde ja so blutjung verheiratet und sah in dem bedeutend älteren Mann immer eher den Berater und Schützer als den gleichgesinnten Gatten. Dann seine ihn völlig hinnehmende geschäftliche Tätigkeit, sie ließ mich so viel allein, und tut es noch heut."

"Das Kind?" murmelte Lothar. Ein wehmütiges Lächeln zog um ihren Mund. "Kommen auch Sie mir mit dem Altruismus? D ja, ich habe ihn lieb, meinen wilden schönen Jungen. Wie hätte ich sie denn ertragen ohne ihn, die kalte glühende Leere. Meinen Sie aber, ein so junges Kind sei die einzig wahre und fördernde Gesellschaft für eine warmherzige Frauenseele? Ich sehnte mich auch neben meinem kleinen Harald nach gleichaltrigen Gefährten. Und diese immer wachsende Sehnsucht verlangt das Ihre, ich —"

Sie brach ab. Ihre Augen irrten wie in bangem Suchen über Volrads Gesicht und fanden doch nur höfliche, oder vielleicht höchstensfalls menschliche Anteilnahme, aber nicht das Verständnis, das ihrer schmerzlichen Sehnsucht entgegengekommen wäre. Sie atmete tief und schwer. Eine Pause entstand, in der Volrad auf die singenden Klammern des Ofenfeuers lauschte, Jella aber auf den hämmern den Schlag ihres Herzens, den sie vergebens zu zerühren frebte.

Endlich sagte sie anscheinend gelassener: "Da habe ich mir oft eine Schwester gewünscht, und weil sie nun mal nicht da ist, die mir blutsverwandte, soll es die wohlverwandte sein. Ich habe an Anneliese Overlach gedacht. Vielleicht, ja vielleicht finde ich in ihr die Schwesterseele." "Da kam tiefer Bewegung in Volrads Züge. Ob er es aahatte, daß sein konventionelles Gesicht plötzlich Feuer und Flamme war, daß er sich lausend vorneigte, um mehr zu hören von Jella Brügges Symphonie für die liebreizende Anneliese?

Jella gewahrte es, und in ihre auflodernde Eifersucht mischte sich ein dämonisches Geläch. Mit lauerndem Blick in seine gespannten Augen fuhr sie bedeutungsvoll fort: "Wie bald aber werde ich sie wieder hergeben müssen, denn auch Lothar liebt sie. Eines Tages wird er sie mir nehmen, und ich werde einsam sein wie zuvor." "Was ging ihn das an? Sein Herz wurde hart gegen die Frau, die ihn verwundete. Aber die eigene Dual verzehrte ihn, drängte ihm die siedernde Frage über die Lippen: "Und Fräulein Overlach, sie liebt den Baron?" "Ich denke es. Ja sicher. Sie haben so viel miteinander verkehrt in Berlin, und Lothar hat mir längst seine Neigung für Anneliese geäußert. Vorläufig freilich sieht er mit kleinem Gehalt in Insterburg. Was tut das, — er wird aufsteigen. Und während das überlange, nun so wird ich anderweitige Möglichkeiten finden, diese beiden herrlich füreinander passenden Menschen zu vereinen, ehe ihre schönsten Jugendtage dahin sind. Ja, ich habe mein Herz an diese Verbindung gesetzt, und ob ich selber dadurch erleidete, ich werde alles tun, aus meiner lieben jungen Schwester eine frohe Braut zu machen."

Volrad hatte wie auf glühendem Roß gefessen bei dieser Eröffnung, nun sprang er auf, freudeweis im Gesicht. "Baron, gnädige Frau, ich höre die Stute wechern, da scheint etwas nicht in Ordnung," und schon war er hinaus mit raschen bestigen Schritten. Er hatte die Empfindung, als prasselten Sterne über ihn nieder in dem Moment, wo ihm das stolze schöne Luifschloß einfiel, in dem Seligkeit wohnen sollte und nun Herzweilung auf zerfallenen Trümmern lagte. Die Enge des Zimmers beklemmte ihn bis zur Atemnot. Aber statt in den Stall lief er wie sinnlos in den Regen hinaus, in denselben Wald, an dessen sonnigem Ufergepränge er vor kurzem noch die Mäienhoffnungen seines seligen Herzens gemessen, die nun ebenso vernichtet waren, wie das vom Gewittersturm zerfallene, in Kälte und Rässe zitternde Frühlingsgrün. O Sonne, wo bist du geblieben! —

Dann wieder lachte er hart auf. "Narr, der er war, hatte er ernstlich vermerkt, sich ein liebes reizendes Mädchen werde getroffen darauf harren, daß ihm eines fernern Tages der arme Schlucker das farge Stückchen Brot biete? Das Herz mit seiner randsvollen Liebe, zählt denn das? Und rechnet man damit, wenn man nichts Positives darüber weiß? Bewahre, da wendet man sich doch lieber dem hübschen ansehnlichen Aristokraten zu, der Rang und Titel hat und ein reputierlicher Mann ist ohne eine wilde Vergangenheit. Wer sehnte sich nicht nach Luft und Sonne aus der dunklen Enge hinaus? Durfte er ihnen verfangenden Händen wehren, er, der ihr nichts, aber auch gar nichts zur Entschädigung zu bieten hatte?"

O das Geld, das miserable Geld, das dennoch eine so gebietende Lebensmacht verkörpert! Er hatte sie gedankenlos aus der Hand gleiten lassen. Ein kleiner Bruchteil von dem, was er ehemals wie Spreu verschleudert, und er wäre längst dem Baron zuvorgekommen mit seinem Erstlingsrecht. O die Not, die einengende, glückstörende Not! In diesen Augenblicken wußte er nichts mehr von ihrer erzieherischen Kraft, ihrer moralischen Gewalt zu stiftlicher Erhebung und energischer Strebbarkeit, noch ihrem fördernden Fortschrittsdrang, da empfand er lediglich die soziale Erniedrigung, in die sie ihn hinabgezogenen.

Des Lebens Krone, dort hing sie im Bereich der sehrenden Blide, aber die gefesselten Arme durften nicht nach ihr greifen, mußten es gelassen lassen, daß ein Freier sie sich lauchend auf das stolz getragene Haupt drückte. —

So lief er wie gekehrt durch den ächzenden regengetränkten Wald, und als er endlich ins Haus zurückkehrte, rieselte das kalte Raß auch an ihm in Strömen hinunter, und er hatte dessen gar nicht acht gehabt. Jella schalt erschrocken: "Wie unbefonnen! Wo sind Sie nur gewesen? Sie werden sich schon erkälten."

Da ernt merkte er seine klägliche Verfassung. "Baron, Gnädigste, wirklich, nichts weniger als salonfähig sehe ich aus." "Ach, das ist Nebensache. Ich begreife nur nicht, der Stall ist nah und trocken auch —" "Ich sah nach dem Wetter aus, — es ist das gleiche." "Wie figura zeigt," lachte sie gezwungen. "Rein, wie unvernünftig. Sie werden sofort Glühwein trinken, sonst haben Sie morgen das schönste Rheuma."

"Oho, was denken Gnädigste nur von einem jungen gefunden Sportler. Wie oft bin ich bis auf die Haut naß geworden. Das tut einem doch nichts. Trost dem, den Glühwein werde ich willig intus nehmen und mir auch vom Förster eine trockene Lappe leihen, sonst möchte meine fähle Nähe Sie selber erkälten, gnädige Frau, und das will ich lieber nicht auf mein Gewissen laden."

Er sagte es in einem prahlenden übermütigen Ton, um seinen Mund zude ein Laichen. Staunend sah sie in seine verwandelte Miene. Die Stimmung, die sie verloren, er hatte sie anscheinend gefunden. Eimerlei. Gut, daß sie da war. Noch besser gefiel er ihr so. War da eine kleine verrirte Neigung für Anneliese in ihm gewesen, er hatte sie ausgemerzt, nun er vernahm, ein anderer habe höhere Chancen bei ihr.

Bald danach trat er wieder ein in Jägerjoppe, die Stiefel sorglich gesäubert. Selber brachte er den Weinpunsch, zwei große Gläser voll. "So, gnädige Frau, Sie sehen, ich bin folgsam, aber Sie müssen mithalten. Freilich ein durckaus ländliches Gebräu, aber es hilft nichts, mitgegangen, mitgegangen. Prost, gnädigste Frau. Nun soll uns der Regen nicht mehr verschlucken."

Lothar hob er ihr das Glas entgegen. "O, ich tu ganz gern mit," scherzte auch sie. Ihr Glas klang an das seine, und als ihre Augen ihn über den Rand hinweg ansahen mit lustiger Rederei und doch mit glimmendem Feuer in den blauen Tiefen, wich er diesem sehrenden Blick nicht mehr gleichgültig aus. Er stuchte vielmehr und wurde nachdenklich. "Rahm und gab ihm da das Schicksal in gleicher Stunde? Wenn er zugriff! Die Frau war schön, vielleicht schöner denn Anneliese, jedenfalls eleganter und von viel tieferer Weltgewandtheit, mit einem Wort die große hochmögende Dame. Und ein Vergleich drängte sich ihm auf."

Jella war der kunstvoll geschliffene, farbenund lichtsprühende Diamant in reicher Fassung, Anneliese der natürliche Edelstein im rauhen ungeschliffenen Griff der Armut, die seinen Wert nicht so offensichtlich zur Geltung bringt, ihn nur den seinen Kenner erraten läßt. Und doch ein glittlicher kluger Kenner hatte sich ja gefunden. Willig glied der kostbare Stein in seine zärtliche Hand, die ihn modeln und prächtig fassen wollte. Vor seinen eigenen Augen aber flimmerte hier folgerierend der glühende Diamant.

Er ahnte es jetzt, nur die Hand brauchte er auszustrecken, und sie wurde sein, die schöne Frau, und mit ihr kam die goldene Sorglosigkeit zurück, die auch die heißesten Mähen ihm schwerlich wieder erobern würden. Nicht mal der Gewalttätigkeit bedurfte es. Der Kommerziant war ein Lotgezeichnet. Auch Herr Schwarz hatte das ernst bestätigt, als einmal die mißliche Gesundheit des Chefs zwischen ihnen zur Sprache kam. Vielleicht nur weniger Jahre Zeit, und die junge Witwe legte ihre Hand in die seine und damit den großen Besitz, den diese kleine zarte Hand zu vergeben hatte.

Aber an den Tod eines Menschen blühende Lebenshoffnungen hängen? Blut, wie erbärmlich! Rein, nein, seine ehrliche Mannhaftigkeit lehnte sich dagegen auf. Das hieß mit Betrug und Heuchelei spekulieren, dessen war er nicht fähig. Drum löste er den begehrlichen Blick von der lockenden Verführerin und trachtete danach, die gefährlich werdende Situation harmloser zu gestalten, indem er sich nun trampfhaft mühte, seine schöne Mitgefängene durch heitere Sport-erzählungen zu unterhalten. In seinem Galgenhumor kam es ihm selbst nicht auf ein paar Schnurten an.

In dem Maße indes, wie er, von den Sprüh-teufeln des starken Glühweins unterstützt, nun eine fast clownartige Heiterkeit entfaltet, wurde die Frau einfüßiger, verstimmt. Als sie gar nicht mehr auf seine Scherze reagierte, völlig verstümmte, sahen seine geflüstert ausweichenden Augen sie endlich aufmerksamer an und sahen jetzt schwere Tränen an ihren dunklen Wimpern hängen. "Nun erjährt er. "Rein Gott, gnädige Frau, — was ist habe ich Sie verlegt? Dann bitte ich tausendmal um Verzeihung." "Rein, nein, nicht das — nur daß Sie harmlos lachen, scherzen können, wo ich so todsträubig bin —" "Welcher warmblütige und gutherzige Mann kann ungerührt eine Frau weinen sehen, eine Frau jung und wunderschön, die das Weinen weder durch rote Flecke, noch verzerrte Gebärden entfleht, die laullos weint, förm-

Vermischte Nachrichten.

Schlafkrankheit im Rheinland. Es mehren sich im Rheinland die Fälle von Schlafkrankheit, die offenbar von den schwarzen Truppen eingeschleppt worden ist. Aus Gernsheim sind jetzt wieder zwei Fälle bekannt geworden; in dem einen handelt es sich um eine 45jährige Frau, die sich bereits seit drei Wochen ständig in bewußtlosem, schlafähnlichem Dämmerzustand befindet.

Das alte Sprichwort "Wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten", bewährte sich auch an einem Bergmann in Henneberg. Vater vieler Kinder, in einem Nachbarort. Der Mann war gezwungen, die Räume vor seinem Häuschen abzubauen und zu Geld zu machen. Beim Ausschleppen des Stodes von einem solchen Baum stieß er auf eine eiserne Truhe, in welcher sich mehrere Schatzkisten befanden. Die eine davon war mit wertvollen Steinen, die anderen mit Gold- und Silbermünzen aus der Zeit vor dem Niedergang Preußens, von 1806—1807, gefüllt.

Funkentelegraphische Verbindung mit dem Mars. In einer der letzten Nächte haben der amerikanische Dr. Frederic Müller und sein mit der Elektrotechnik betrauter Gehilfe Harold Gaigne versucht, mit dem Planeten Mars in funkentelegraphische Verbindung zu treten. Bekanntlich werden alle großen Funkstationen der Welt seit einigen Wochen ständig gestört durch regelmäßig wiederkehrende, aber unentzifferbare Kruse, die von einigen Gelehrten als der Versuch der Marsbewohner angesehen werden, um mit der Erde in Verbindung zu treten. Die Nacht, die die beiden Gelehrten ausgeführt hatten, war diejenige, in der der Mars

So mu xunst und Grazie weint, wie Jella es tat, der nur Bare Perlen über das blosse Gesicht rannen, köstliche feltene Perlen, die es schmückten, aber nicht verhässlichten. Der Starke ist gegen die Schwäche meist weich und mild. Aber in diese Milde mischen sich doch mehr Nachsicht und Duldung als Bewunderung, und mit der Liebe hat sie wohl am wenigsten zu tun.

So beugte sich Bollrad zu der weinenden Frau, griff beruhigend nach ihrer weißen zuckenden Hand und sprach lind wie etwa zu einem Kinde: „Nun, nun, gnädige Frau — Frau Jella, was ist denn das — unsere Partei darf doch nicht mit Tränen endigen.“

Sein bräunliches Sportgesicht, das ihr so gut gefiel, war ihr sehr nahe gekommen mit seiner nun wirklich wichtigen Teilnahme, und sie meinte endlich, endlich in den warmen Augen den Blick zu finden, nach dem sie sich nun mondbelang in Sehnsucht verzehrte. In den ihren aber bekannte ein so sinnverwirrendes Fieber, daß ihm jählings der Herzschlag stockte. Eine befinnunaugraubende Blut schloß ihm in die Stirn.

Und dann, mit den wehen Lauten: „Bollrad, ich ertrage es nicht mehr — helfen Sie mir!“ sank ihr Kopf in halber Ohnmacht auf seine Schulter.

Da legte er stützend den Arm um die weiche willenslose Gestalt und murmelte heiser: „Was soll ich tun, Jella?“ Sie hob ein wenig den Kopf, ihre Augen tauchten in die feinen mit übermächtiger Gefühlsgewalt, der er geblendet unterlag, die ihn förmlich hypnotisierte, als nun auch ihre gefährlich nahen Lippen heiß küßerten: „Bollrad, muß ich dir das sagen?“ (Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

— **Beuthen, 9. Mai.** Am Montag beginnt der 48stündige allgemeine Generalstreik im oberschlesischen Abstimmungsgebiet wegen Nichterfüllung der am 25. April aufgestellten Forderungen. Der Ausstand droht sich jedoch länger auszudehnen. Das deutsche Kommissariat für die Volksabstimmung warnt in einem Aufruf die

deutschen Arbeiter und Angestellten vor der Beteiligung daran.

— **Hlensburg, 10. Mai.** Das neue dänische Ministerium hat erklärt, daß es die Bestrebungen der Internationalisierung der zweiten Zone nach Kräften unterstützen werde. Es war dies notwendig, zu sagen, weil sonst die Konservativen ihm ihre Gefolgschaft verweigert hätten. So erzählt „Byens Venstreblad“ aus guter Quelle, daß weder die Mitglieder des Ministeriums Reegaard noch diejenigen Männer innerhalb des Kabinetts, die hinter den Internationalisierungsbestrebungen stehen, irgend eine Hoffnung haben, daß ihr Wunsch auf Internationalisierung Erfolg hat. Der Versuch sei nur gemacht worden, weil man damit die Rationalisten zufriedenzustellen suchte.

— **München, 10. Mai.** Dem gesamten Personal der Demobilisierungsstellen München und Nürnberg ist vom Ministerium für nationale Fürsorge zum 30. Juni gekündigt worden. Der Landtag hat die Mittel für die Fortführung dieser Stellen nur bis zu diesem Tage bewilligt. Diese für das Wirtschaftsleben bisher nicht unwichtige Organisation wird also jetzt aufgehoben.

— **München, 10. Mai.** In dem Kruppwerk Freimann bei München ist ein großer Diebstahl entdeckt worden. Ein Rangiermeister des Werks entwendete an einem Tage für 12 500 Mark Stahl und verkaufte diesen Posten an einen Altwarenhändler für 87 000 Mark. Der Täter wurde verhaftet. Bei der Festnahme versuchte er, den Kriminalbeamten mit 16 000 M. zu bestechen.

— **Prag, 10. Mai.** In Prag wird auf die Entscheidung des Ernährungsministers die Bevölkerung vom 10. Mai ab nur die halbe Brotration erhalten. In der letzten Woche erhielt der größte Teil der Bevölkerung überhaupt kein Brot.

— **Genf, 10. Mai.** Die Ausstandsbe-
wegung in Frankreich ist auf dem Höhepunkt an-
gelangt. Der Ausschuss des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes hatte sich Freitag entschlossen, die Vermittlung der sozialistischen Parteileitung anzurufen, um zu einer direkten Aussprache mit der Regierung über die Sozialisierung der Eisenbahnen zu gelangen. Dieser Vermittlungsversuch ist aber ohne Erfolg geblieben, weil Ministerpräsident Millerand es einfach abgelehnt hat, die Führer der Gewerkschaften zu empfangen. Der Ausschuss des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes hat daraufhin den Beschluß gefaßt, weitere Hilfstruppen zu einer neuen Offensive aufzubieten. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter, der Bauarbeiter, Gewerkschaften der Straßenbahner, Untergrundbahn und des gesamten Transportwesens zu Lande und zu Wasser haben den Befehl erhalten, von heute ab zu streiken. Es ist möglich, daß diesem neuen Ausstandsbeschlusse besonders von den Metallarbeitern und Erdarbeitern allgemein Folge geleistet wird, denn ihre Führer haben sich bereits während der letzten Woche für den Anschluß an den Ausstand bereit erklärt.

— **Budapest, 10. Mai.** Die am 8. Mai offiziell bekanntgewordene Tatsache, daß der ungarische Abordnung überreichte Friedensvertrag in territorialer Hinsicht keine Abänderung erfahren habe und eine Volksabstimmung rundweg abgelehnt worden ist, hat hier eine unbeschreiblich gedrückte Stimmung hervorgerufen. Die Sonnabend abend erschienenen Blätter betonen, daß der Vertrag in dieser Form unannehmbar sei und keinesfalls so bleiben könne, weil er eine Gefahr für ganz Europa bedeute.

Den Zeitverhältnissen entsprechend sind die Preise für das Damenschneider-Gewerbe

wie folgt festgesetzt:

Braut- und Gesellschaftsleid	von 100 bis 150 M.
Strassenleid	80 " 120 "
mit festem Futter 10 M. mehr	
Wäscheleid (Wolle)	von 50 bis 75 M.
Rosiermandelkleid	40 " 70 "
Kostüm	110 " 150 "
Jade	60 " 100 "
Kopf	30 " 60 "
Mantel	80 " 150 "
Blusen	20 " 60 "
Kinderkleider bis 6 Jahre	20 M. aufwärts
von 6-10	30 "
10-14	40 "

Modernisieren nach Stundenberechnung.
Obige Preise sind niedrigste Grundpreise, noch höhere Preisforderungen richten sich nach der Schwierigkeit der betr. Infertigungsart nicht ebenmäßiger Figur, sowie schwer zu verarbeitender Stoffe. Alle Zutaten sind besonders berechnet.
Zahlungsbedingungen: Netto sofortige Kasse.
Freie Fachvereinigung selbst. Damenschneiderinnen.

So glänzt Nigrin
Alleiniger Hersteller: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)

Garantiert reinen
Rauchtabak, 3 mm 10% Perlen,
1a. Qualitäten,
laufend jeden Posten abzugeben.
(Mindestquantum 10 Pfund.)
Hettig & Co.,
Tabak-Großhandlung,
Dresden, Blauenherplatz 1.
Telephon 10147.

8-10 Rilo
schwarz, hat billigst abzugeben.
Adressen unter E. C. an die
Geschäftsstelle ds. Blattes.

1 Paar neue Militärstiefel.
Gr. 29, tauscht ein gegen 1 Paar
neue Militärstiefel.
Eibenrod, Brühl 13.

Schirm
verloren oder in einem tiefen So-
kal Rehen geblieben. Gegen Be-
lohnung abzug. in der Geschäfts-
stelle ds. Blattes.

+ Frauen +
nehmen bei Störungen unfr. Mittel
„Extrakt“, mit Garantieschein
M. 15.—, für besonders hart-
näckige Fälle M. 20.—.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 98.

Volkshochschule.

Montag, den 10. Mai:
Serr Strobel, Charakter-
forschung, Geist u. Seele.

F. T.-F.
Uebung Dienstag, den
11. Mai, abends 7 Uhr am Ge-
rätelhaus, Magazinstraße.
Nach der Uebung Besprechung.
nächsten Familienabend betr.

Empfehle

von heute ab täglich selbiger.
Seringe, ferner Brätheringe,
Peitkateh, Seringe, russische
Sardinen, N. Lachsheringe
und hochfeine Wurstwaren.
Paul Hubrich.

Zoll-Inhaltserklärungen
weiße u. grüne Formulare
Steuerquittungsbücher
Kraftbrief-Formulare
Hausordnungen
Ursprungs-Zeugnisse
Verschiedene Plakate
Speisen- und Weinkarten
Rechnungs-Formulare
hält stets vorrätig die Buchhandlung
von **Emil Gannehorn.**



De Reideitelen, eine rebe-
gewandte Handelsfrau v. Wochen-
markt, plaudert jede Woche im
Blauer Sonntag-Anzeiger
unwichtig in vogeländischer Mund-
art. — Vierteljährlich 4 50 Mark.
Proben kostenfrei v. **Sonntags-
Anzeiger, Plauen, Schulstr. 3**

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Heute Montag abend 7,9 Uhr: **Versammlung.** Redner:
Gemeinschaftspfleger **Ritzi Schin.** Wir laden herzlich ein.

Lämmer-Verkauf. Ein Wagon prima
eingetroffen und steht
in unseren Stallungen bei billigsten Preisen zum Verkauf.
Gebrüder Möckel, Viehhandlung,
Rothentkirchen, Fernruf 293.

Tägliche Rundschau

Dem Vaterlande,
nicht der Partei!

Das auch die Zeit dem Deutschen Reich bringen mög-
lichst wird dies unser Wunsch bleiben. Wir werden
weiter mannschaft für das Bestehen des deutschen Vater-
landes und seiner Kulturgüter kämpfen und für die
Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen
Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben,
Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte
mögliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende
Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist.
Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jede
Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 8.— und 66 Pf.
Bestellgeld vierteljährlich M. 24.— und M. 1.95 Bestell-
geld. Der erste Monat wird zur Probe zum Bezugs-
preis von M. 6.— frei Haus geliefert. Bestellungen
hierauf sind nur an die Vertriebsabteilung der „Täglichen
Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7-8, zu richten.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissen-
schaftlichen Lehranstalten durch die Methode Russen
verbunden m.
eingehendem **Fernunterricht**
in 1. Deutsch 2. Französisch 3. Englisch 4. La-
teinisch 5. Griechisch 6. Mathematik 7. Geo-
graphie 8. Geschichte 9. Literaturgeschichte
10. Handelskorrespondenz 11. Handelslehre 12.
Bankwesen 13. Kontokorrentlehre 14. Buch-
führung 15. Kunstgeschichte 16. Philosophie
17. Physik 18. Chemie 19. Naturgeschichte
20. Evangelische u. Katholische Religion 21. Pa-
dagogik 22. Musiktheorie 23. Stenographie 24.
Höheres kaufmännisches Rechnen 25. Anthro-
pologie 26. Geologie 27. Mineralogie Glänz. Erfolge.
Spezialprospekte u. Anerkennungs schreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam: 50

Bindfaden-
Grosshandlung
Heinrich Seelo, Arnstadt.

Grafte Ausschneider
werden angenommen. Wo, sagt
die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fahrrad,
ohne Bereifung, zu kaufen gesucht.
Café Schumann,
1 Treppe.

1 Ofen
(Zet.) verkauft
Klemm, Winklerstr.

Druck und Verlag von **Emil Gannehorn** in Eibenrod.